

## 4. Ausgabe - November 2014 Mundart-Initiative im Kreis Cochem-Zell e.V.

### Liebe Plattschwätzer!

Die Mitglieder der „Mundart-Initiative im Kreis Cochem-Zell e.V.“ trafen sich zu ihrer jährlichen Mitgliederversammlung im Café Germania in Cochem.

Nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Vorsitzenden Manfred Millen berichtete Chronist Gerhard Schommers über das Vereinsjahr 2014 durch Verlesen der Chronik.

Die finanzielle Situation des Vereins ist solide, berichtete Kassierer Oswald Gietzen und die Kassenprüfer Josef Neumann und Hildegard Bauer bestätigten einwandfreie Kassenführung. Dem Kassierer und dem gesamten Vorstand wurden für das Vereinsjahr 2014 Entlastung erteilt.

Durch die Neuwahl des Vorstandes führte Mitglied Günther Bretz in souveräner Form. Der einstimmig gewählte Vorstand setzt sich zusammen aus: Gerhard Schommers, St. Aldegund, als Vorsitzenden, Manfred Millen aus Altstrimmig als stellvertretenden Vorsitzenden, Werner Arbogast, Ediger-Eller als Schriftführer, Oswald Gietzen, St. Aldegund, als Kassierer. Als Beisitzer fungieren Hans-Peter Berressem, Urmersbach, Manfred Bukschat, Cochem und Agnes Wilhelms, Peterswald-Löffelscheid.

Für 2015 ist ein ganzer Strauß an Veranstaltungen geplant: Mundart-Nachmittage finden im Frühjahr voraussichtlich in Altstrimmig und im Herbst oder zur Adventszeit als Mundart-Adventsfeier im Raum Kaisersesch statt.

Die stets gut besuchten Dorfführungen in Platt sind in Mesenich und Pünderich geplant.

Eine Sternwanderung mit anschließender Mundart-Weinprobe wird im späten Frühjahr stattfinden, der schon traditionelle Mundart-Ausflug im Mai-Juni nach Mayen. Die Veranstaltungen werden rechtzeitig in der Presse bekannt gemacht.

Die Mitglieder würden es begrüßen, wenn der Verein wiederum eine Mundart-Andacht oder eine Mundart-Messe organisieren könnte wie erfolgreich in Engelpfort und Martental schon durchgeführt.

Die Plattschwätzer werden sich auch 2015 ganz besonders um die Gewinnung der Jugend für die Mundart bemühen. Der Auftritt der Klasse vier der Grundschule Dohr beim Mundart-Nachmittag in Moselkern war ein hoffnungsvoller Auftakt.

Die Homepage der „Plattschwätzer“ [www.mir-schwaetze-platt.de](http://www.mir-schwaetze-platt.de) wird täglich von rund 150 Personen besucht. Die Homepage wurde kürzlich neu gestaltet und wird zukünftig zahlreiche Tonaufnahmen anbieten. Schließlich lebt die Mundart vom gesprochenen Wort. Auch die Einrichtung einer „interaktiven Seite“ ist eingeplant.

Die beliebte Mundart-Zeitung „Mir Plattschwätzer“ wird auch 2015 in zwei Auflagen erscheinen.

„Mundart ist in aller Munde“ – das ist sicherlich keine Übertreibung. Noch nie ist das Thema „Mundart“ so häufig in der Öffentlichkeit besprochen und beschrieben worden. Dieser „Trend“ kann durch eine Mitgliedschaft bei der Mundart-Initiative unterstützt werden. Der Jahresbeitrag beträgt nur 12 €, die Beitritts-erklärung kann von der Startseite der Homepage [www.mir-schwaetze-platt.de](http://www.mir-schwaetze-platt.de) ausgedruckt werden.



Anmerkung der Redaktion: Auch die Seite 1 unserer Zeitung sollte in „Platt“ verfasst sein. Da aber der Bericht viele Informationen über die Pläne 2015 enthält ist eine Beschreibung in Hochdeutsch sicher sinnvoller.

Im Namen des Vorstandes wünsche ich Euch eine besinnliche Adventszeit, frohe Weihnachten und alles Liebe und Gute für 2015.

Euer  
Gerhard Schommers, Vorsitzender



## Die Nikelospeefja.

Metlawehle gähret jo mett riese Schirre off Wehnachde zooh un ma leest iwwaral Wehnachtsgeschichde. Mia fällt doh noch enn Saach zom Nikelos enn. Ech seen 1943 geborre unn zooh mina Zeeht homma noch net vill uff dem Nikelostella gehott.

Et woa joh noch Grechszeht. Awwa en Reeda merrem Peefje woa doch määstens dabäi. Suh och enn demm Joa. Miinä Brura ess fineff Joa ällda bie ech, unn dä hott hämlich Tubbak kaaf, im die Peefja ous zo probeare. Mia zwin see henna dä Berrisch gang, daat es woret hoht zohm Kerrischhoff gääht, unn do homma die Peefja gestubbt un oohgefange. Obet uus geschmack hott, kannisch gornimmi genau sooh. Awwa bie mia hääm koome, woare mia wees bie en Käässchmea.

"Baat es da met ooch?" hott min Mudda gefroocht. "Ooh Mudda, uus erret joh suh schläächt", honn eech gesoht. "Mia honn die Nikelospeefja oosprobeat". "Daat schoht ooch neest, hoffendlich hodda ebbes doo droos geliat!" hott min Mudda gesoht. "Daht kannste kläähwe, mia packe kää Peefje mih ooh", honn eech geandwott, unn seeh wea off dä Kloo gerand. Omm näächsde Daach guunget uus wea bessa, awwa vonn doo ooh homma die Peefja nie mie met Tubbak geraacht.

Oswald Gietzen, St. Aldegund,  
geboren in Bremm

## Die anna Sät

Do trefft en Dummschwätza säine Kumpel, den Schwoar-delappe am Cochemer Fährkopp:

„Mensch, Jubbes, batt ess da mett dia loss? Bo wellst dou da su flott hinn?“

„Dat sehst dou doch, dou blend Hohn, esch foahren noh Cunn“

„Bat treift dich da zo dä Cunna Meleschdeppe?“

„Ei, dou Fiawitztutt, esch well doh ähße jiehn!“

„Un borämm dat ousjeräschend en Cunn unn net bäi uns in Cochäm?“

„Ei, dä Zännklempna hot mia näilisch onnweiseert, esch soll ab un zo mool off da anna Sät koue!“

Günther Bretz, Cochem

## Die „Kath“ von Mörz

Mörz, Ortsteil von Münstermaifeld, wird auch als „Künstlerdorf“ bezeichnet.

Aus einem Teil der ehemaligen geräumigen Bauernhöfe sind mittlerweile Ateliers und Ausstellungsräume verschiedener Künstler geworden. Ein Besuch und ein Gang durchs Dorf und in die Höfe lohnt sich.

Die Werke der Töpfer, Holz- und Steinbildhauer findet man nicht nur auf den Grundstücken sondern auch im Dorf – zum Beispiel die „Kath“ die neugierig aus dem Fenster lugt und auf Gesprächspartner – natürlich in Platt – wartet.

## Wasser em Ween?

Enn Dalliender Bürjer hott enn Zell em Krankehoos geläje. Et woa nix Schlemmes. Säin Frau hott dem jere Dach ean-zwoo Liter Ween gebrooch.

Säin Zemmer-Noobarre vom Hunsreck honn kräftich met gezech. Äanes Dachs frächt en Hunsrecker: „Hir moal, Misseler, wiewill Wasser doot ihr beem Verbessere en äijere Ween?“. „Ach, suu fir zwanzich Pennig“ of e Foarer“ sät dä Misseler. Domet woa dä Hunsrecker zefirre. Noo a Wäil frächt dä Hunsrecker: „Misseler, wat kost da bee eech a Foarer Wasser?“. Sät dä Misseler: „Su etwa 60 Pennig“.

(„Dalliend“ ess äane von dänne Spottnomme fir St. Aldegund. Woaschänlich kimmt dat von „Dalgond“ wie dat Dorf zur Franzuuse-Zeet genannt es gä. Off dem alte Kirchhoff stäht en Grabstään von 1765 met der Offschrift: Niclas Gosden von Dalgond. Gerhard Schommers, St. Aldegund oder Bugramm oder Dalliend.



## Französisch „würzt“ die Mundart.

Unser heimischer Dialekt ist stark durchmischt mit Worten französischer Herkunft.

Gerhard Schommers

Zur Zeit des Barock war es in vornehmen Kreisen, insbesondere beim Adel, angesagt, Französisch zu „parlieren“. Der „Sonnenkönig“ Ludwig XIV (1638 – 1715) war mit seinem höfischen Gepränge Vorbild und man ahmte seinem Lebensstil und seiner Sprache nach.

Insbesondere haben aber die langjährige Besetzungen unserer Region durch die französische Armee, also im späten 17. Jahrhundert und zwischen 1794 und 1814 starke Spuren in unserer Sprache hinterlassen.

Dazu kamen genetische Spuren der Besatzer. Es blieb auch mancher Franzose hier „hängen“, was man an zahlreichen Familiennamen heute noch nachvollziehen kann.

Unsere heutige Alltagssprache, soweit man Mundart spricht, ist gespickt mit Worten französischen Ursprungs. Wissenschaftler sprechen bei vielen Worten allerdings auch von „Romanismen“. Das bedeutet, dass diese Worte lateinischen Ursprung haben und schon in früheren Jahrhunderten benutzt wurden. Latein war bis ins Mittelalter die Schriftsprache.

Wenn nun nachfolgend Worte mit französischen Wurzeln in Mundart zitiert und in eine kleine Geschichte verpackt werden, ist der Mundart-Ausdruck so geschrieben, wie man ihn im Heimatdorf des Verfassers, St. Aldegund, benutzt.

Manches Mädchen „scheeneerte“ (gêner = in Verlegenheit bringen) sich, wenn es nach „Fisematentcher“ (visite ma tente = besuche mein Zelt) und „pussere“ (pousser = drücken) mit einem Franzosen „Ambrasch“ (embarras = Ungelegenheit) hatte und später mit dem „Scheesje“ (chaise = halboffener Wagen) im „Schoosee“ (Chausee) auf dem „Troddewaa“ (trottoir = Bürgersteig) mit dem Nachwuchs spazieren ging. Da konnte mancher die „Gosch“ (gorge = Gurgel) nicht halten und redete sich den Mund „franselich“ (frange = Franse). Man war ja gewohnt, nicht den guten Ruf zu „verschammenere“ (chamarrer = verzierern, verunzieren). Man war eher „schenant“ (gênant = gehemmt) und war gewohnt zu „pareere“ (parer = gehorsam sein).

Die Männer gingen mit „Tirdisch-Hosen“ (tirtaine = rauer, kräftiger Wollstoff) in den Weinberg, um „duts Witt“ (tout de suite = sofort) eine „Trallisch“ (treille = Rebgeländer aus quer gezogenen Reben) oder einen „Therm“ (terme = Grenze, Ende) anzulegen. Als Getränk hatten sie ihren Wein dabei, vielleicht auch „Mucke-Fuck“ (mocca faux = Kaffee-Ersatz). Früher war es üblich und darüber hinaus preiswert, nicht zu rauchen sondern zu „schigge“ (chiquer = Tabak kauen).

Die Frauen trugen eine „Innertallisch“ (tailler – einschneiden = Mieder) Morgens schüttelten die Frauen das „Plümo“ (plumeau = Federbett) auf. An den Fenstern hing eine „Wolang“ (volant = Gardine mit aufgesetzten Zierstreifen). Manchmal „schangcheerte“ (changer = wechseln) der Stoff in seinen Farben. Und auf dem Waschtisch stand eine „Waschlavuur“ (lavoir = Waschbecken). Die Frauen hatten keine Zeit zu „flaneere“ (flâner = bummeln). Aber sie haben – wie heute – gerne ihre Männer „kuineert“ (couillonner = unwürdig behandeln) und „malträdeert“ (maltraiter = misshandeln). Sie liebten es, ihre Männer auch zu „päätze“ (percer = sticheln, reizen).

Die Männer hätten dann die Frauen „massakreere“ (massacrer = niedermetzeln) können. Sie mussten sich ja irgendwie „verdiffendere“ (défendre = verteidigen).

Die Männer hatten auch immer was zu „bossele“ (bosseler = verbeulen), vor allem wenn es „fusselte“ (ficelle = Schnur = Schnur-Regen) Sie vertrieben sich auch die Zeit mit „babbele“ (babiller = plappern, schwätzen) und „dissbedeere“ (disputer = diskutieren).

Im Allgemeinen war man aber „räsonawel“ (raisonable = vernünftig, anständig) „passawel“ (passable = annehmbar) und „kabawel“ (capable = fähig und tüchtig) und „foodele“ (faux = falsch) galt nicht, sonst gab es einen auf den „Deez“ (tête = Kopf). Und wer seine Steuern nicht bezahlte, zu dem kam das „Hissje“ (huissier = Gerichts-vollzieher) um ihn zu „kasche“ (cacher = fangen). Und wenn es ganz schlimm war, kam man ins „Bullesje“ (police = Polizei = Haftlokal).

Der Verfasser empfiehlt das Taschenbuch „Wuleewu Kartoffelsupp“ von Wilfried Hilgert, ISBN 3 9803150-5-3, das sich ausführlich mit französischen Ausdrücken und Redewendungen in der rheinhessischen Mundart befasst. □

## Tücken des Strimmiger Platts

Von Dr. Norbert J. Pies

Flapsig ausgedrückt könnte man sagen, ich sei bilingual aufgewachsen, nämlich in einer Muttersprache und einer Vatersprache. Deshalb unterhalte ich mich heute noch mit meiner väterlichen Verwandtschaft und mit meinem Bruder vorwiegend auf Strimmiger Platt, während ich bei meiner Mutter und meiner Schwester in Treiser Platt verfallte. Einerseits ist das ganz schön, andererseits birgt das auch Nachteile. Es besteht nämlich die Gefahr, dass sich die Dialektvarianten etwas vermischen und man letztendlich keines von beiden rein beherrscht. Erschwerend kam bei mir auch noch der leichte Eifeler Einfluss meines Großvaters mütterlicherseits hinzu.

**Vom Bellen und Huren** So ist sicher auch zu erklären, dass ich Zeit brauchte, einige Tücken des Strimmiger Platts zu verstehen, als ich 1963 in Altstrimmig eingeschult wurde. Einige Spezialausdrücke wie Hosse (Socken), Boxetraa (Hosenträger), Schäbbelsche mit Maddeschmea (Brotrest, Brotende mit Quark) und Säeschummese (Ameisen) hatte ich natürlich schon früh von meinem Vater gelernt, andere lösten aber Erstaunen aus, zumal ich sie zum ersten Mal aus dem Mund meiner sehr religiösen Strimmiger Großmutter, däm Spensch Bäpp, vernahm. So staunte ich nicht schlecht, als sie eines Tages vor dem Essen meinte: „mir mese noch belle“. Während ich mir, etwas verschreckt, noch ausmalte, wie sich das wohl anhören würde, wenn jetzt alle gemeinsam zu bellen anfangen würden, hatte sie schon das Vaterunser zu beten begonnen und so langsam dämmerte mir, dass sie beten gemeint hatte.

Aber mit einem anderen Wort konnte ich selbst meine sonst eher ernsthafte Großmutter zum Schmunzeln bringen, nämlich dann, wenn ich sie darauf hinwies, dass sie schon wieder „hossde gehuat“ gesagt habe. Später formulierte sie öfter etwas unverfänglicher: „hossde gehiat“ oder „hossde gelousdat“, wenn sie wissen wollte, ob ich ihr zugehört habe. Mein absoluter Favorit ist und bleibt aber der auf dem Strimmiger Berg und in Mördorf offensichtlich besonders gerne verwendete Hunsrücker Ausdruck meggalisch

für außergewöhnlich/ ganz besonders, der sinnverwandt aber vermutlich nicht gemeinsamen Ursprungs mit dem neudeutschen Wort mega ist.

---

Dr. Norbert J. Pies faszinieren besonders die unterschiedlichen regionalen Variationen im Dialekt, die oft selbst bei Nachbarorten stark ausgeprägt sind. Um diese Nuancen zu dokumentieren, zu archivieren und einer wissenschaftlichen Auswertung zugänglich zu machen, hat er kürzlich mit dem Aufbau einer überregionalen Mundart-Audiothek und -Videothek begonnen, die in dem Forschungszentrum Vorderhunsrück in der Familienstiftung Pies-Archiv mit Sitz in Dommershausen angesiedelt ist, deren Vorsitzender er seit März 2014 ist. Dabei wird eine enge Zusammenarbeit mit Mundartinitiativen angestrebt. Wer Interesse an dem Projekt hat, kann sich gerne bei dem Initiator unter [norbertjpies@t-online.de](mailto:norbertjpies@t-online.de) melden. □

---

## E good Rezept

Dä Schinne Kläas, von Päin geploacht, hot schleßlech dem Dokter säi Lääd gekloacht: „Kä Abbedit! Sait Daache oahne Saft on Kraft, kreen äisch met Bouchpien goar näist mie geschafft!“

Doa woßt däa Dokter flott en gore Roat: „Jere Daach zwiin Tella Hoawwerschläim, on doazo att moal e Gläjsje trockene Wäin, da beß dou huttisch wirra of Droath!“

Demm Kläas hoat dat net ganz gefaal! ( Di Häleft hätt ää oam leefste gläisch vageaß, schleßlech woar ää off die Sopp net groad vasääß!)

Awer: Off Rezept hatt ää noch nie getronk! On bi däa Dokter imm kooz droff zogewonk: „Noa, Kläas, hoas dou och streng Diät gehaal?“

Doa säähnt däa Kläas groad erous: „Joa, joa Häär Dokter, awaer net geschannt! Zwoar säin äisch met dem Bräi em Reckstand, doa met dem Wäin zehn Daach virus!“

German Franzen + Ediger-Eller □

---

„Dorfführungen in Platt“ sind sehr beliebt.

Am 16. Mai 2014 besuchten die Plattschwätzer Klotten. Das Foto zeigt einige der Teilnehmer auf der Treppe der Pfarrkirche „St. Maximin“ Heribert Steffens aus Klotten berichtete über die reiche Geschichte und die heutige Situation des schönen Moseldorfes.



Am 22. August 2014 hatte die Mundart-Initiative zu einem Gang durch das historische Enkirch eingeladen. Dieter Georg aus Enkirch verstand es, die Geschichte, den historischen Baubestand und das heutige Enkirch den Besuchern in bestem Enkircher Platt zu vermitteln.

Die über vierzig Teilnehmer stellten sich in guter Laune vor der Tourist-Information Enkirch dem Fotografen.



Die erste Mundart-Wanderung fand am 3. Mai 2014 in der Eifel statt. Albert Jung aus Forst-Eifel und Günter Urwer, Bürgermeister von Binningen, hatten die Wanderung vom Dorfplatz Binningen hinunter ins Pommerbachtal zum Platz des

ehemaligen Klosters Rosenthal vorbereitet. Von dort ging es am Pommerbach aufwärts zur „Villa Margaretha“ wo bei erfrischenden Getränken und gutem Essen ein schöner Nachmittag in unberührter Natur ausklang.



□

## Chresskinnche in der Bredullisch.

Äich glawen, et woar 1944 orra 1945. Die Bescherung om heilige Oomend woar armselig. On änem Wäihnachtsdaach woar äich met mäiner Modda un Schwester die Verwandtschaft besooche. Et woar schie doo, die harren nämlich finnef Kenna un äich hat joo nur ään Schwester un die woar zehn Joahr älder. Also dahäm hat äich kei Spillgefährde. Dä äne Cousin woar e half Joahr jinger wie äich, un bäi däm woar mäi Modda Get. Dä hott mir stolz e Spill gezeichnet, wat ä vom Chresskinnche gret hat. Et woar e Spill met däm Titel „Der verrückte Kreisel“ un äich woar erstount, weil äich doch genau datselwe dahäm hat. Dat honn äich ihm och gesoot.

Dat Spill woar ous decker Papp un numereerte Felder woaren met Pappzacke oofgegrenzt un von dänne Zacke woar äne half oofgebroch. Äich woar platt un honn gesoot: „Genau dieselwe Eck fählt och on mäinem Spill.“

Mäin Schwester hott mäich met rous of de Gang geholl un mir die Sach erklärt.

Dat Chresskinnche hätt met mäiner Modda geschwätzt un ihr gesoot, dat et net wesst wat et maache sollt, et hätt joo su winisch Geschenke fir die Kenna diesjoahr un kei Geschenk mie fir dä Ernst. Un du hätt mäi Modda däm Chresskinnche mäi Spill Gä, weil dä Ernst doch och von däm Chresskinnche bäi säiner Get ebbes greh sollt. Äich honn versprochen, dat äich dat däm Ernst net veroore dät. Ob äich et wirklich geglaaft hoo, weiß äich häit net mie.

Hildegard Bauer, Alf

□

## Mein Lieblingswort in Mundart

Meine Bitte, mir Lieblingsworte in Mundart mitzuteilen, hat ein großes Echo gefunden:

Richard Theisen, Koblenz (stammt vom Hunsrück)  
„affäad“ - wahrscheinlich eine Abwandlung des französischen „effrayer“ = erschrecken.

Christel Becker, Ediger-Eller  
„kliemschisch“ – wählerisch

Silvia Steffens-Durm, Zell-Merl  
„Rämbes“ - Kugelbauch

Ute Schneider, Ellenz  
„rattaschällisch“ – gebrechlich

Edith Barden, Sabershausen  
„Ämelsche“ – Rand eines Blechkuchens

Dr. Norbert Pies, Erftstadt, geboren auf dem Beurenhof/Hunsrück  
„meggalisch“ - wird auf dem gesamten mosel-nahen Hunsrück gebraucht und verstärkt Eigenschaften, Zustände: maggalisch schii, meggalisch vill

Jürgen Wirtz, Zell  
„Retschradl“ – Bremsknüppel. früher klemmte man starke Knüppel hinten an Handkarren und durch Hochziehen der Holme entstand eine Bremswirkung indem die Knüppel über den Boden rutschten. Das Ende des Knüppels war häufig mit Eisen verstärkt.  
In St. Aldegund nannte man solche Bremsknüppel „Spränkel“.

Peter Stork, Kaimt  
„dä es wandegääh“ so bezeichnen Kaimter einen extrem steilen Weinberg

Gerhard Schommers, St. Aldegund  
„hännischdaverriecht“ – Das Hintere ist vorne, oder falsch herum angezogen

Günther Bretz, Cochem-Brauheck  
„Viawedztutt“ – neugierige Person

□

---

Wenn die Fraa nett houst,  
unn die Katz nett moust,  
unn dä Hund nett gaukst,  
da es alles vahoust.

Inge Pulger, Pulgermühle

□

## Batt soll ech koche?

Am Sunnesch setzt zum Meattacheasse,  
bej uss om Desch de Herr Pastur.  
Su Herrschafte, de sejn vewinnt.  
Mein Gott batt beden ech demm nur?  
Soh, Franz, dem Mann demm soll et schmacke.  
Batt soll ech koche und batt backe?

Be wär't meat Linse-Erwes-Kromperesopp  
un Flaschbreh och met Nuddele,  
Wuschtbreh ode Markkliessopp  
meat Reandflaasch nur net fuddele.

Oarschlecheltje un Fingehet,  
Grenflassch, Verstand wär och net schleecht,  
Kotelett, Schnitzel, Katzefflaasch,  
och Ejeschmer wer reecht.

Ech hann och janz jear soure Fesch,  
Rollmops und Hering eanjeloascht,  
Pellmänner, Jeditschte un Mehlkließ,  
Jedämpte. Ber hät datt jedoacht.

Och Kromperestampes, Krompereschlot,  
Appele- un Quetscheschmer,  
Reckebruut, rond im et Bruut jeschnidde,  
eassen ech unheimlich jähr.

Rutmuure, Kappes, decke Bunne,  
un greene Erwes durchjeschlohn,  
Kulleräwje off de Erd,  
och Wearsching loßen ech net stohn.

Goht eas och imme Deppekooche,  
Kreppeltje, und Greßmehlkließ,  
zum Schluss noch Nounze, Kaffeewaffe  
und Berliner. Sej net bies.

Doch wenn me su de Mare voll hat,  
dann daht ean Kaffee richtesch goht.  
Meat Rollkoche un eamm Steck Strejsel.  
Marie, dou kriss dat hin .Nur Mot!

Rainer Ningel, Hambuch

□

---

**Auch der Westerwald** gehört zum mosel-fränkischen Sprachraum:

### In Gottes Namen

Ich mache ferd neye Johr kä Versprüche,  
dann brauch ich se och net ze bräche!  
En Goddes Name fäng ich ed on,  
wie et dann kimmt, wierd et getrohn.

Gertrud Schneider in der Mundart von Wirges

□

## Ein Kaffee zum Mitholen, bitte!

Moselfränkisch lieben und verstehen lernen von Yvonne Treis.

Mit Zeichnungen von Schülern und Schülerinnen der IGS Zell/Mosel.

Warum kann man in der Eifel an „Krippe“ erkranken? Wieso kennen die Hunsrücker keine Schmerzen? Wie kommt es, dass sich Moselaner täglich etwas antun, aber trotzdem munter weiterleben? Woher hat die Stubbi-Flasche ihren Namen? Auf diese und viele andere Fragen rund um den moselfränkischen Dialekt gibt dieses Buch ebenso kompetente wie kurzweilige Antworten.

Bei einer Tasse Kaffee – die es an der Mosel auch zum Mitholen gibt! – nimmt es Einheimische, Zugezogene und Urlaubsgäste mit auf eine vergnügliche Tour durch die Mundarten, die in der Eifel, auf'm Hunsbuckel und entlang der Mosel gesprochen werden. Und dabei wächst die Einsicht, dass das Moselfränkische ausgesprochen liebenswürdige Eigenheiten hat. Moselfränkisch ist Mund-Art im besten Sinne: ein Sprachkunstwerk, das zum Kulturerbe zwischen Trier und Koblenz genauso gehört wie Porta Nigra, Moselschleifen und Rieslingwein.

2014 Michel Verlag

Leinen mit Schutzumschlag

128 Seiten - ISBN 978-3-938381-47-2

€ 13.80

Erhältlich im örtlichen Buchhandel oder über die Autorin.

Webseite: [www.einkaffeezummitholen.com](http://www.einkaffeezummitholen.com)

---

## De mehrsprochesch Katz!

De Katz de setzt virn Mouseloch,  
en dat de Mous fir kurzem kroch,  
un denkt: Do worten ech net lang,  
de Mous, de holn ech en de Zang.

De Mous ewä - spricht en ihrem Bou,  
Ech sein zwar klaan, ewä ech säin schlaul!  
Ech rehrn mech net von hänne,  
ech bläiwen lewe dränne.

Doch ewamohl hiert se statt miau  
Laut un däitlesch „wau-wau“

Un lacht: de arm Katz - de daat me ewä laad ,  
der Hond - der mächt se wäil parat!

Jetz moos se ewä janz schien flitze,  
anstatt fir mäinem Loch se setze,  
ewä dann – me ahnt et schunn ,  
datt wor en Irrtum

Als de Mous firt Loch hin tritt,  
et wor nur en janze klaane Schritt.  
Wird se durch Katzefotekraft -  
einfach fortjerafft!

Dono wäscht sesch de Katz de Pfote,  
un spricht mät katzesch aijener Note.  
„Be netzlech es et dann und wann,  
wenn mä än frimm Sproche schwätze kann!“

Albert Jung, Forst-Eifel  
(frei nach Heinz Erhardt)

## Chressdaach fia uss all

Isch doon uch all von Häärze schängge  
enn Dääl dea Wiada - die main Gedangge längge  
ett ess jo bekannt – bie mia all wesse  
Gedangge kinnen sai – bie e Ruhekesse

Off dämm ma och allt trääme kann  
von diesem – jenem unn irjendwann  
erfelt ett sisch – su hofft ma stell unn lais  
ganz unbemerkt – gää daeascht off enn lang Rais

Gää Wääch – die oft schwierig sai  
ma liat doo drous – kreet villes willa off die Rai  
dää Glaube – die Hoffnung unn och die Liebe  
ertraan su mansche unverdeente Hiebe

Drumm wünschen isch uch all von Häärze  
enn Chressdaach mett warreme helle Käärze  
die ma uch schenkt – ään jeele Daach  
als Dangge - fia mannisch Sorrish unn Plaach

Datt häält – ess goot - erfreut Körreba unn Seel  
da ess Chressdaach fia uss all –  
e Fest mett Häärz unn Gefehl !!!

Inge Pulger, Pulgersmühle

---

## Weehnachde

Denke eesch on freeher noch ab und zu,  
bad woar ma on Weehnachde noch su fruh.  
Zwä Woche fier denne Fäierdaach,  
do woar die Stuff schunn zogemaach.  
Zoo woar die Stuffedier, ma kunnt nett renn,  
ei, do war doch daad Kresskinche drenn!

Jürgen Bremm, Neef

---

## Die Hologänse komme.

Dä Summa es vorbäi gerouscht  
hääl.bunt un sunndorchgleht-  
un hot mem Herbst sich ousgetouscht  
dä wäil ent Land ezeht.

Die Daach wern kerza, Steck fier Steck,  
dä Himmel diesisch-groh.  
Die Nadur zeht sich sereck-  
bal wern ma Wenda hoh.

Un änes daachs hiert ma se da,  
ersched häällich un vaschwomme-  
schrelle Schrai, vom Wend getrah:  
Die Hologänse komme.

Iwwa Wolke, Schar im Schar,  
die et no Süde zeht-  
un biet fier dousend Jahr schu war,  
felt sich dä Himmel met ihm Led.

Wäil giehn die Wolke ousenanna-  
dä Mond guckt, un em Licht  
zehen se, än no der anna-  
en Käilform, dicht on dicht.

Härta, grälla, werd ihr Schraie  
un schwellt stännisch oh-  
vamente wellen se, un zaije:  
Die Hologäns säin do!

Imma näie zehn herbäi  
ous grohe Wolgefätze-  
unofhierlich, Räh fier Räh  
no ewije Gesätze.

Bis die Wolge willa schleße  
un dä Mond sich duckt-  
die Schrai em Dunkele zerfleße  
von der Nocht geschluckt.

Wenda-Ahnung läit om Land,  
dä Mensch wert stell, ä stät  
un lousdert „fasziniert-gebannt“  
en die Ewichkät.

Manfred Millen, Altstrimmig

---

## St. Nikolaus

Heilija Nickloas,  
be-scher ma en Hoas.  
Be-scher ma en gebacke Bia,  
jang net langs mein Dia.

(aus Klotten und seine Geschichte, 1997)

---

## Su dicke Äbbel

Mia hon Äbbel, so dick wie en Kürbis,  
so ruft et iwwer de Maat,  
gieht ihr vorbai on kaaft se net,  
dat wär doch werklich schad.

Met Äbbel kann ma backe,  
manch Kooche schien on gruß,  
dä Daisch met Hef on Öl gemach,  
met Streusel oder Mus.

Zur Buhnesoupp noch Äbbelplätzja,  
en Genuss via viele Laid,  
kaaft Äbbel en nem Kilopack,  
dat wär doch jetzt geschaid.

Die Kenner wäre gruß on stark,  
met Äbbel, Daach via Daach,  
näwe Pausebrot en Äbbel gess,  
kaum e Kend, wat dat net maach.

Am Wannendaach net fort sedenke,  
manch Äbbel giehn em Rucksack met,  
dorch Wald on Flur em schnelle Schritt,  
met Äbbel blaift ma einfach fitt.

Kaauft Äbbel, so dick wie en Kürbis,  
so ruft et iwwer de Maat,  
gieht ihr vorbai on kaaft se net,  
dat wär doch werklich schad.

Edith M. Barden, Sabershausen

---

## Impressum:

Herausgeber ist die Mundart-Initiative im Kreis  
Cochem-Zell e.V.

Vorsitzender: Gerhard Schommers  
Im Bungert 3, 56858 St. Aldegund

Tel. 06542-22285

info@schommers-wein.de

Redaktion:

Gerhard Schommers



QR-Code Link zu mehr Info auf

<http://www.mir-schwaetze-platt.de>

---